

Mißhandlungen, ja den Tod zu erleiden. Außerdem bringt der Verwandlungskünstler die Leute gegen sich auf, weil sie fürchten, daß er ihnen als Tier gefährlich werden könnte. Diese unangenehmen Begleitumstände mögen mit dazu beitragen, daß das Volk so wenig geneigt ist, zur Verwandlung dienliche Mittel auszudenken, während das viel ungefährlicher gedachte Unsichtbarmachen eine Menge dazu tauglicher Mittel hat finden lassen.

Als verwandeltes Wesen stirbt niemand; im Sterben muß die Rückverwandlung eintreten, die Tötung eines Hexentieres, eines Werwolves, schafft immer eine Menschenleiche.

In den Rahmen solcher Volksanschauungen paßt es also vollkommen, wenn der Kaulstoßer Bauer, von dem am Eingang dieser Arbeit die Rede ist, als Wunden in seiner Hüfte die Kerben trägt, die der Forstfrevler aus Burkards beim Tabakschneiden in jenen Baumstamm geschnitten, zu dem sich der Kaulstoßer verwandelt hatte.

Sagen mit solch klarer Ausprägung, wie diese, stehen nicht allein; sie sichern sich eine weite Verbreitung, und man kann Varianten davon mit Sicherheit erwarten. Eine solche mit anderer Einkleidung finde ich bei Mannhardt, Wald- und Feldkulte, erster Teil, S. 66, Anm. 4. Diese Erzählung, die Mannhardt selbst aus einer Sammlung Aargauer Sagen von Rochholz nimmt, läßt sich einen zauberkundigen Wilddieb vor dem nahenden Forstwart in einen daliegenden Baumstamm verwandeln: „Der Förster aber setzt sich gelassen auf den Stamm, putzt seine Tabakspfeife mit dem Messer oder Pfriem aus und läßt dieses dann wie in Vergessenheit tief im Stamm stecken. Der Wildschütz erzählt nachher von dem Schmerz, den ihm das tief in seinem Kopf steckende Messer oder nadelförmige Instrument verursache.“

Ergebnisse.

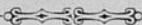
Wenn nun versucht wird, die Ergebnisse der Untersuchung über den Verwandlungsglauben zusammenzufassen, so geschieht das ganz im Sinne der ethnologischen Methode, welche will, daß das zur Beurteilung irgend einer Frage notwendige Material

zusammengetragen oder nachgewiesen und so der allgemeinen Kenntnisnahme zugänglich gemacht wird. Das Facit, das derjenige aus der Zusammenstellung zieht, der sie gemacht, hat nur Wert für ihn selbst und etwa noch für die, die seine Anschauungen teilen. Wer davon abweichende Meinungen hat, dem ist noch immer mit dem Nachweis der Quellen gedient, und er mag sich ein Resultat suchen, das ihm als das richtige Ergebnis der Untersuchung erscheint. Ganz in diesem Sinne mögen auch die folgenden Ausführungen behandelt werden.

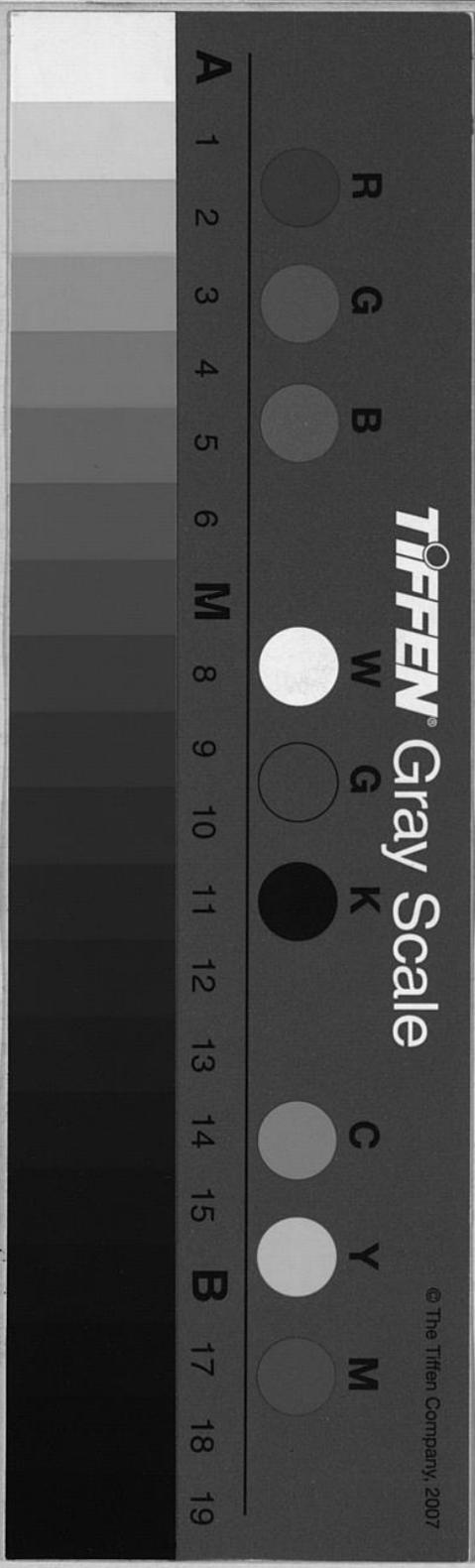
Wir haben bei einer Zusammenfassung davon auszugehen, daß der dem Menschen innewohnende Kausalitätstrieb ihn für jedes Sein und Geschehen in der Welt eine Ursache suchen läßt. Eine solche findet er für das Abscheiden eines Menschen darin, daß aus dem Sterbenden ein Etwas entweicht, das bei ihm, dem Lebenden, noch vorhanden ist und die Unterlage alles Lebens bildet. Wie es aussieht, das erkundet des Naturmenschen Traumseele, welche dem entkörpernten Toten begegnet und klar erkennt, daß das, was vom Toten noch übrig ist, genau so erscheint, wie sein nun vernichteter Körper aussah. So ergibt sich denn für das Naturkind von selbst, daß der menschliche Organismus zusammengefügt ist aus einem körperlichen und einem geistigen Menschen, die einander aufs Haar ähnlich sehen. Sobald sich der Naturmensch als beseeltes Wesen erkannt hat, verleiht er eine Beseelung auch allen Naturdingen. Wie seine Seele Ursache aller seiner Lebensäußerungen ist, so sind die Seelen der Dinge für das, was an diesen geschieht, verantwortlich zu machen. Wie Seele und Körper des Menschen aus verschiedenen Veranlassungen sich voneinander scheiden und wieder vereinigen können, so können die Seelen der Dinge aus ihren „Körpern“ heraus- und wieder in sie zurückgehen. Wie man unter gewöhnlichen Umständen die ausfahrende Menschenseele oder die vom Körper ganz getrennte Toten- oder Ahnenseele nicht zu sehen vermag, so sind wie sie alle Götter und Dämonen, die aus dem Allbeseelungstrieb hervorgehen, dem menschlichen Auge nicht sichtbar. Wie ferner die Seele des Menschen bei ihren Ausfahrten, statt ohne Aufenthalt sogleich zum Leibe zurückzukehren, in einen anderen Körper eine Rast machen, in ihn

einfahren kann, um danach erst wieder in ihren eigenen Leib zurückzukehren, so können alle Geistwesen der Erde in fremde Objekte einfahren. Sie können dabei beliebige Gegenstände wählen, denn alle sind beseelt und auf Geisterbesuch eingerichtet. Daß ein mächtiges Wesen in irgend einem Gegenstande einsitzt, ist dem nicht anzusehen, nur aus den von ihm ausgehenden Wirkungen ist es zu erschließen. Wollen sich die Götter und Dämonen in ältester Zeit in der Erscheinungswelt den Menschen kundtun, so müssen sie sich zunächst eine Hülle suchen, d. h. irgend einen belebten oder toten Gegenstand wählen, in dem sie Aufenthalt nehmen und vor dem dann ihre Anbeter die ihnen gebührende Anbetung verrichten können. Wo dieser Gedanke im primitiven religiösen Leben vorwiegt, wird sich die Tierverehrung mächtig entwickeln. Der Naturmensch bleibt aber nicht dabei stehen, seine Götter nur als geistige Wesen anzusehen, die fremder Hüllen bedürfen. Die selbständig auftretenden Menschenseelen und die nach ihnen gebildeten Numina sind dem Naturmenschen um ihrer Fremdartigkeit und Übersinnlichkeit willen mächtige Wesen, die mehr verstehen als der einfache Mensch. Als ein Ausfluß ihrer überlegenen Fähigkeiten wird es angesehen, daß sie nicht in eine einzige Erscheinungsform gebannt sind, daß sie nach ihrem Belieben andere Formen annehmen, sich umgestalten können; die Menschenseele kann das tun, alle Götter und Dämonen tun es ihr gleich. Ist die primitive Phantasie, ihre einfachen Grundvorstellungen weiterspinnend, bis zu diesem Punkte gekommen, dann braucht nichts auf Erden mehr das zu sein, was es scheint. Es kann dann z. B. ein Mensch, der da gerade vorübergeht, ein Gott sein, der in dieser Verwandlung auf die Erde niederstieg, es kann ein Dämon des Feldes, Waldes, Wassers, Berges in menschlicher Gestalt sein; es kann ein Tier sein, das sich vorübergehend zum Menschen verwandelt hat. — Ein Tier kann die Erscheinungsform einer von ihrem Körper zeitweilig getrennten Menschenseele sein, dann der Träger oder Wirt eines eingefahrenen mächtigen Geistes, es mag auch die Verkörperung oder Maske eines Überirdischen vorstellen, es kann schließlich ein früherer Mensch sein, der in solcher Tierform sein Leben fortsetzt. —

Es ist klar, daß zur Zeit der Herrschaft solcher Anschauungen der Glaube, auch Menschen könnten sich zu andern Naturobjekten umwandeln, als Seitenstück und Ergänzung der bereits vorhandenen, jede natürliche Grenze in der Natur verwischenden Ideen von der Verwandlung der Geister entstehen muß. In diesem Zusammenhang findet der Verwandlungsglaube seine Erklärung. Seine besondere Ausbildung hat sich nach den im Menschenleben vorliegenden Verhältnissen richten müssen. Daß sich nicht jedermann verwandeln könne, war den Primitiven zu allen Zeiten klar. Es besitzen die Kunst eine andere Gestalt anzunehmen nur einzelne Menschen, welche den dazu nötigen Zauber vom Jenseits, wo man die Verwandlung versteht und übt, bezogen haben, sei es, daß sie als dauernde Diener der Götter von diesen die zur Verwandlung nötigen Mittel erlangt haben als eine Art Belohnung für treue Dienste, sei es, daß sie dazu einen besonderen Bund mit einem Dämon machen mußten. In dem sich auflösenden Volksglauben wird nicht mehr festgehalten, daß die Fähigkeit zur Verwandlung nur von den Überirdischen kommen kann, dann wird von Mitteln zur Verwandlung geredet, ohne daß ihre jenseitige Herkunft erwähnt wird. Dann wird auch zur neuen Erklärung der Verwandlungsfähigkeit geglaubt, dem Verwandlungsfähigen sei seine Gabe durch besondere Umstände bei der Geburt oder Taufe zugekommen, wozu dann noch meist die Meinung hinzutritt, diese so erworbene Fähigkeit müsse gebraucht und geübt werden auf Grund eines im Menschen steckenden unwiderstehlichen Qual und Leiden schaffenden Triebes, der unerbittlich Befriedigung heischt. Ein kleiner Schritt weiter führt zu der Idee, daß Menschen bei ihrer Verwandlung überhaupt nicht mehr tätig sind, sondern von irgend welcher Zaubermacht umgestaltet werden: sie werden verwunschen. Den Abschluß des Verwandlungsglaubens kann man darin finden, daß Tieren die Fähigkeit zugesprochen wird, sich zu Menschen zu verwandeln; dem deutschen Aberglauben ist diese letzte und äußerste Idee, die der Verwandlungsglaube ausbildet, verloren gegangen.



Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper.



TIPPEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007